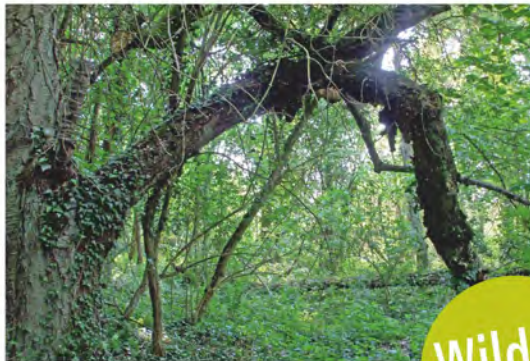




Michael Altmooß

Mehr Wildnis wagen!

Naturdynamik erkennen, erleben, fördern



Wildnis
geht nahe

paLa
verlag

Michael Altmooos

Mehr Wildnis wagen!

Michael Altmooß

Mehr Wildnis wagen!

Naturdynamik erkennen, erleben, fördern

pala
verlag

Danke!

... an all die Menschen, denen ich seit Jahren zum Thema Wildnis überall auf der Welt begegnet bin. Unzählige Ideen, Ergebnisse und Fakten wurden mit meinen eigenen Erfahrungen zu Samenkörnern, die hier aufkeimen. Ohne meine Familie, Ursula, Sarah und Elisa, meine Eltern, die wir gemeinsam Natur (er-)leben und das Museum mit Wildnis »Nahe der Natur« in Staudernheim betreiben, wäre aber alles unfruchtbar. Speziellen Dank für Diskussionen zu Spezialthemen an Hans Jürgen Böhmer (University of South Pacific: Wald und Klima), Erika Mirbach (Mainz: Wildnisgeschichte), Jutta Ströter-Bender (Meisenheim: Heilige Orte) und Frieder Leuthold (Frankfurt am Main: Städte wagen Wildnis).

Allen Menschen und Mitarbeitern von Nationalparks und anderen Wildnisgebieten, auch von wildnisorientierten Verbänden, Vereinen und Stiftungen bin ich sehr dankbar für ihre Arbeit, für unzählige Kontakte und Austausch. Es gibt für Wildnis so viele wunderbare Menschen, sodass Hervorhebungen Einzelner ungerecht wären. Gerade die Vielfalt macht Mut, denn das Eintreten für Wildnis ist oft nicht leicht. Das Buch widme ich daher allen Menschen, die bei ihrer Arbeit für freie Natur Angriffe aushalten, Konflikte überstehen müssen und friedlich wie positiv weitermachen.

Eine Verneigung auch vor den Fotografinnen und Fotografen, die mir ergänzend zu meinen Bildern ihre überließen. Großes Lob an den pala-verlag und sein kompetentes Team, das in bester Zusammenarbeit das Buch verwirklichte. Danke auch an Sie, liebe Leserin, lieber Leser, dass Sie mir vertrauen und in Ihrer Zeit dieses Buch lesen. Wildnis mag ideenreich verbreitet werden. In Verbundenheit!

Michael Altmann

Inhalt

Prolog: Optimismus!	9
Am Anfang: Wildnis – die kleine Provokation	11
Ich habe Hoffnung	11
Wildnis-Urängste und Herausforderungen	12
Wildnis hat Bedeutung: verstehen wir uns!?	19
Wildnis – nur so ein Gefühl	19
Was ist Wildnis? Ein Festival der wilden Ansichten	20
(M)eine Kerndefinition: Wildnis ist	26
Wildnis hat Geschichte(n)	33
Wildnis-Wissen: ökologische Einblicke in die Naturdynamik	49
Natur in Bewegung	49
Naturdynamik auf verschiedenen Ebenen	57
Wundervoll: Eigenentwicklung der Natur	60
Mensch – Macht – Dynamik: zur Unterscheidung von Dynamik und Zerstörung	83
Gute Gründe für Wildnis	87
Für die Biodiversität	87
Für Heimat und Zukunft	96
Für Trost, Mut und Hoffnung	98
Für den Frieden	102
Für umfassende Nachhaltigkeit	106
Für die Bildung	108
Für Ökonomie und Forschung	112
Für die Gesundheit	113
Für die Schönheit	114

Für das Zauberhafte	119
Für die Regeneration	120
Für Klimaschutz und Klimaanpassung	123
Wildnis geht nahe: Strategien und Praxis	133
Strategischer Rahmen: Primärwildnis zuerst und Groß vor Klein	133
Handlungsebene 1: große Wildnisgebiete unterstützen	135
Handlungsebene 2: Kleinwildnisse in der Kulturlandschaft	146
Handlungsebene 3: Naturdynamik in Nutzlandschaften	150
Handlungsebene 4: Naturdynamik für Gärten und öffentliches Grün	158
Wildnis zur Versöhnung: Natur in Kultur	169
Die Kunst des Sowohl-als-auch	169
Entscheidungskriterien für Wildnis	172
Wildnis aus Erfahrung: Wege zum Erfolg	175
Praxis für gutes Wildniserlebnis	175
Wildnis-Bildung	184
(K)ein Ende: Kreislauf und Hoffnung	188
Nachschlagen: das Wilde kompakt	190
ABC der Begriffe rund um Wildnis und Naturdynamik	190
FAQs – häufig gestellte Fragen zu Wildnis	195
Der Autor	201
Anhang	202
Zum Weiterlesen	202
Ausgewählte Online-Adressen zu Wildnis	204





Prolog: Optimismus!

Achtung: Der Weltuntergang fällt aus. Hier kommt das Positive: ein Buch, das Mut macht. Mit etwas, das oft in weiter Ferne scheint und doch so nahe um uns herum sein kann. Etwas, das oft nicht verstanden wird und doch leicht umsetzbar ist. Oft wirkt es verborgen, doch plötzlich entfaltet es sich frei mit Urkraft. Für Abenteurer und Freigeister ist es seit Langem eine große Sehnsucht. Ich möchte es hier als konkrete Chance für alle anbieten: Es ist die ungestaltete und wahrlich freie Natur – sie umreißt mich als Wildnis. Sie berührt uns. Weltweit in großen Naturgebieten und – Überraschung? – sie funktioniert auch in Klein und ganz nahe.

Wir kennen die erdrückenden Fakten zur Naturgefährdung, zur Klimakrise und entsetzliche Unmenschlichkeiten wie die Kriege unserer Zeit. Doch all den schrecklichen Dramen können wir eine positive Kraft entgegensetzen: die Kraft der Natur selbst, die wir nur gekonnt zuzulassen brauchen. Sie ist im Wesen dieser Erde, in jedem Samenkorn und Vogelflug verankert. Mit ihr gibt es eine lebendige Zukunft, die in jeder Sekunde, gerade jetzt, beginnt: Wir dürfen Nat-Urvertrauen haben.

Freie Natur als Wildnis lässt sich nicht unterkriegen. Sie baut immer wieder auf, heilt Zerstörungen und Flächenwunden, schafft Leben. Wildnis kann uns untereinander und mit unserer Natur versöhnen, darf Frieden begünstigen. Ich zeige, wie Wildnis effizient im Klimaschutz hilft und unersetzbare Beiträge zu fast allen Zukunftsaufgaben liefert. Wildnis stimmt optimistisch. Man muss es nur wissen, es wollen, sich wieder wundern: Wildnis, wie sie im Buche steht. In diesem hier.

In diesem Buch gibt es Wissen zur Naturdynamik, verständlich und kompakt zusammengeführt aus der Forschung. Es ist ein Ratgeber mit konkreten Tipps und Beispielen, wie jede und jeder Wildnis begründen, beobachten, vermehren und erleben kann. Zugleich treffen wir das sonst Verborgene: Können Pilze sprechen? Ja, sie hören sogar heimlich zu. In weiteren Interviews spreche ich mit Mikroben und einem Wildschwein. Unterschiedliche Perspektiven ergänzen sich. Wildnis als Kraftort können Sie auch besuchen: Im Buch verteilt stelle ich exemplarisch Wildnisgebiete vor. Nicht zuletzt geht es um Kleinwildnisse, eingebettet in Kultur, auch in Gärten.

Dieses Buch möchte Sie vielfältig zu Wildnis anregen und wird – versprochen – irgendwann selbst zu Wildnis. Bis dahin aber: mehr Wildnis wagen – denn Wildnis geht nahe.



Au Anfang: Wildnis – die kleine Provokation

Ich habe Hoffnung

»Ich habe Hoffnung.« Eine Provokation, die wirkt: »Warum?«, fragt entsetzt eine Besucherin meines Museums für Naturschutz, die sich auf ihrem Smartphone durch die Schreckensmeldungen des Tages geklickt hat: Insektensterben, Vogelschwund, das Klima, Streit und Kriege. »Wie kann man bei dieser Weltlage so naiv sein!« Sie blickt mich schräg an, als wäre ich als nichtsahnender Außerirdischer gerade vor ihr gelandet. Doch ich wiederhole: »Ja, ich habe Hoffnung.« Mit dem Finger zeige ich nach vorne. Ihr Blick folgt und ihre Augen weiten sich: »Um Himmels willen, das ist ja die Hölle, ein chaotischer Dschungel«, so sieht sie den wilden Wald, der sich vor ihr auftut. »Dieses Wilde soll das angesagte Museumsgelände sein?« »Aber ja, Sie können hier das Besondere genießen«, sage ich und erkläre: »Das war ein Steinbruch, ein Industriegelände, und heute ist es ein Stück faszinierende freie Natur: Wildnis. Hier werden Sie Wunder, Schönheit und Geheimnisse entdecken – nicht zuletzt auch, warum man Hoffnung haben darf, wenn wir der Natur Zeit, Raum und Ruhe geben.«

Die Besucherin stapft nun doch in meine Wildnis hinein. Ich geleite sie anfangs und mache sie auf Phänomene aufmerksam, rege sie an, ihre Sinne zu öffnen: krumm wachsende Bäume, so knorrig und reich an Kleinstrukturen wie in kaum einem Wirtschaftswald. Abgestorbene Stämme, auf denen sonderbare Pilze wachsen. Abbruchkanten einer Felswand mit natürlichen Mustern. Lianen der Waldrebe schlingen sich anmutig um wuchernde Äste einer Wildkirsche. Wir wandeln über Moosteppiche, bevor wir einen lichten, sonnigen Waldteil erreichen. »Wildnis ist nicht immer dunkel. Umgefallene Bäume schaffen Licht und da finden sich bunte Blumen«, füge ich ein und merke, wie sie nun eigenständig beobachtet. Sie findet jetzt ihren eigenen Weg. Wildnis sollte man auch mal allein genießen.

Nach zwei Stunden taucht sie wieder bei mir im Museumscafé auf, sichtlich entspannt. Es sprudelt aus ihr heraus: »Das Stück wilde Natur ist echt faszinierend. Und je mehr ich mich darauf einlasse, desto mehr sehe ich: überall Wunder.« Wir lachen zusammen, bevor sie mir ernst die schon oft gehörte Frage stellt: »Und was tut man dafür – für eine solch reichhaltige Natur?« »Gar nichts.«

»Kraftvolle Natur kommt am besten vom Nichtstun.« Sie ist empört: »Nichtstun! In dieser bedrohten Welt? Spinnen Sie?« Ich: »Spinnen? Nun ja, ich bin Naturschützer.« »Schreiben Sie ein Buch darüber«, meint sie, »nicht nur ich möchte wissen, wie Sie mit Nichtstun, Wildnis und solcher Unordnung die Welt retten wollen«. »Die Schrecken der Welt sind real«, erwidere ich, »Lösungen aber auch: mehr Wildnis wagen«.

Wildnis-Urängste und Herausforderungen

Provokation: Unordnung, Kontrollverlust, (Un-)Nützlichkeitsdenken

Unordnung provoziert. Das weiß jedes Kind, wenn die Eltern zum falschen Zeitpunkt ins Zimmer schauen. Das weiß der Arbeiter, wenn der Chef unangekündigt am Werkstisch vorbeischaut. Und das weiß ich als Naturschützer, wenn sich Besucher voller Harmonieansprüche auf eine Naturführung bei mir freuen und Gesichtszüge entgleiten, wenn ich das Chaos als Paradies (v)erkläre: Wildnis. Auch als Naturgärtner erlebe ich generell Unverständnis, ja oft sogar verbale Aggression, wenn meine Fläche nicht so aufgeräumt oder harmonisch wirkt, wie sich das ein großer Teil des Publikums vorstellt. »Ich bin ja sehr für Natur, aber sie muss ordentlich sein« und »das ist ungepflegt und so nicht mehr natürlich« sind Sätze von Gästen. Dabei sind ein gewisser Anteil an »Unordnung« und das Prinzip »nie alles auf einmal machen« unabdingbar, wenn es ums Leben geht.

Gelegentlich schreiten sogar Ordnungsämter ein, wenn es zu wild erscheint: Örtlich ist Wildwuchs verboten, es gibt Pflegepflichten für manche Flächen. Verrückte naturfeindliche Welt? In einem meiner Lieblingsromane »Die Wurzeln des Lebens« schildert Richard Powers unter anderem, wie eine zuvor naturfern lebende Frau ihren Garten einfach wachsen lässt. So entsteht ein Naturparadies inmitten einer aufgeräumten Vorstadt. In ihrem Garten singen Vögel, während nebenan monoton die Mähroboter surren. Schon bald gilt den Anwohnern ihr Wildgarten als Verwahrlosung. Nach vielen Beschwerden wird die Dame, die ihren Garten in aufkeimender Naturliebe trotzdem weiter frei wachsen lässt, von der Polizei geholt und ins Irrenhaus verfrachtet.

Sie können es gerne testen: Machen Sie ein Jahr lang einfach nichts in Ihrem Garten. Mutige gerne auch mehrere Jahre. Setzen Sie sich genussvoll mit Liegestuhl in die wachsende »Wildnis« hinein und grüßen lässig lächelnd die Passanten. An dieser Stelle sei erwähnt, dass der Autor keine Verantwortung für Mahnschreiben, Geldstrafen oder Attentate übernimmt. Wir können aber gemeinsam zeigen: Eine größere Provokation als wilde Natur inmitten aufgeräumter »Kultur« gibt es kaum. Allerdings ist gerade das schöner, mutiger und wirkungsvoller Naturschutz.

Was und wer ist aber wirklich normal? Statistisch gesehen, stelle ich mit Augenzwinkern fest, gibt es mehr Menschen in psychischer Behandlung, als es naturnahe Gärten oder gar Wildnisflächen gibt. Aber ich will zum Verstehen anregen, mit Möglichkeiten auch zur Versöhnung. Weil Wildnis positiv ist, wenn man sich ihr öffnet, ja eigentlich sich selbst öffnet.

Widerstände bei Wildnis-Projekten

Aufwühlend für mich und typisch für Wildnisprojekte war die Einrichtung des ersten rheinland-pfälzischen Nationalparks ab 2011 im Hunsrück, bei dem ich über meine damalige Landesstelle im Vorfeld beteiligt war. Viele einflussreiche Menschen lehnten den geeigneten Soonwald im östlichen Hunsrück als Wildnisgebiet ab. Der Park wurde später, 2014, westlicher im »Hunsrück-Hochwald« mit anderem Konzept realisiert, leider am Anfang mit mehr Waldumbau statt Wildnis. Denn es gab Ängste. Die Vorstellung, Holz könne im Wald verrotten, was ökologisch zentral wichtig ist, führte zu Protestbannern wie »Holz den Menschen, nicht den Würmern«, obwohl der Brennholzbedarf anderweitig gesichert und kein Privatbesitz betroffen war. Es wurde Angst vor sterbenden Wäldern verbreitet, wenn diese nicht mehr »gepflegt« würden. In Bürgergesprächen wurde mir die große Angst vor Unordnung unterbreitet sowie ein Unverständnis, dass etwas einfach ohne Landnutzung daliegt.



Wildnis provoziert, Mensch protestiert:
Kundgebung gegen die Nationalpark-Erweiterung Bayerischer Wald (Finsterau 1995)

Wildnis-Positiv-Beispiel und Erlebnisort

Wilde Wälder der Extraklasse – Vorbild Nationalpark Bayerischer Wald

Der älteste deutsche Nationalpark wurde 1969 gegründet und umfasst entlang der Höhenzüge zwischen Bayerisch Eisenstein und Mauth 24.945 Hektar mit europäischem Buchenwald montaner Prägung, aber auch Bergnadelwälder mit kleinen Waldbächen und Mooren. Der teils schon immer urtümliche, größtenteils aber lange genutzte Bergwald wurde konsequent aus der Nutzung genommen. Das führte zu großer Aufregung: Ab den 1980er-Jahren brach nach Sturm und Borkenkäfern der fichtendominierte Wald am Berg Lusen zusammen: massiv, aber natürlich. Damit war das gewohnte Waldbild weg. Es dominierten tote Stämme, die dort, ganz Wildnisgedanke, stehen blieben – und provozierten. Viele meinten, den Wald sterben zu sehen, obwohl dieser so lebendig war wie nie. Ein neuer Naturwald wuchs. Wütende Proteste fanden statt. Zum Glück hielt man durch. Heute ist das Gebiet Lehrstück, Kraftort und Inspiration für neue Waldwildnis schlechthin: lebendig, vielfältig, natürlich und Mut machend. Grenzübergreifend nach Tschechien knüpft über den alten »eisernen Vorhang« der böhmische Nationalpark Sumava an. Die damit insgesamt 68.000 Hektar große grenzenlose Waldwildnis ist als grünes Herz Europas die größte mitteleuropäische Waldschutzfläche und vereint in sich auch den Friedensgedanken durch freie Natur.

- Mehr Information: www.nationalpark-bayerischer-wald.bayern.de

Weitere große Buchen-Waldwildnisse in Deutschland als Kraftorte nach gleichem Prinzip, lokal aber mit anderen schönen Eigenheiten:

- Nationalpark Jasmund (Rügen), Buchenwald auf Kreidegestein an der Ostsee: www.nationalpark-jasmund.de
- Müritz-Nationalpark (Mecklenburg-Vorpommern): Buchenwaldwildnis im Tiefland in Entwicklung, zudem Seenland: www.mueritz-nationalpark.de
- Nationalpark Harz (Niedersachsen und Sachsen-Anhalt): www.nationalpark-harz.de
- Nationalpark Kellerwald-Edersee (Hessen): www.nationalpark-kellerwald-edersee.de
- Nationalpark Hainich (Thüringen): www.nationalpark-hainich.de
- Nationalpark Eifel (Nordrhein-Westfalen): www.nationalpark-eifel.de
- Nationalpark Sächsische Schweiz (Sachsen): www.nationalpark-saechsische-schweiz.de
- Nationalpark Hunsrück-Hochwald (Rheinland-Pfalz und Saarland): www.nationalpark-hunsrueck-hochwald.de
- Nationalpark Schwarzwald (Baden-Württemberg): www.nationalpark-schwarzwald.de

Bilder rechts: Rachelkapelle mit Blick auf Rachelsee und Wälder im Nationalpark Bayerischer Wald (oben)

Unten: Wolf (links) und Luchs (rechts)

Diese Beutegreifer sind ökologisch wichtig.

Während der Wolf von alleine in viele Gebiete Europas zurückkehrt, wurde der seltenere Luchs durch Ansiedlungsprojekte unterstützt.





Eine echte Rarität: *Peltis grossa*. Dieser Flachkäfer ist eine Urwaldreliktart und wurde 2019 im Nationalpark Bayerischer Wald wiederentdeckt.

Wildnis – voll Psycho!

Wir brauchen im Naturschutz nach solchen Erfahrungen vielleicht mehr Psychologen, die Situationen und Ängste professionell analysieren und letztlich vermitteln. Nicht, um Leute gegen ihren Willen von etwas zu überzeugen, was sie nicht wollen. Sondern um Fakten zu begleiten, Urinstinkte gegenüber Wildnis zu reflektieren und Übertreibungen abzubauen. Letztlich renne auch ich als Naturschützer gegen eine Art »heilige Dreifaltigkeit« des modernen Menschen an: 1. Es muss ordentlich sein. 2. Es muss (direkt) nützlich oder schnell gewinnbringend sein. 3. Es muss (technisch) kontrollierbar sein.

Könnte man statt »Unordnung« besser »alternative Ordnung« sagen? Was aber sind Fakten, was unfaire Manipulation? Und so trafen Worte von Jugendlichen meines Sportvereins ins Schwarze, die mich einst fragten: »Was machst du so beruflich?« »Ich bin im Naturschutz tätig.« Darauf spontan: »Naturschutz? Voll Psycho, Alter.« Wir lachen heute zusammen. Wir verstehen uns als Menschen. Aber verstehen wir Wildnis?

Aus Provokation wird Auknüpfung wird Chance

Wir leben in einer auf Effizienz getrimmten, geradezu technokratischen Welt. Immer mehr gilt es, noch optimierter vorzugehen. Auch sich selbst optimieren? Immer unter Strom: Machen. Funktionieren. Besser, schneller, weiter. Vor allem: etwas tun. Und dann komme ich und sage: Nichtstun. Lass mal wachsen, es werde Wildnis!

Aber es gibt auch eine freundliche Gegenbewegung: Entschleunigung, Achtsamkeit, Zeit wertschätzen, ein »menschliches Maß« und Pausen werden wieder bedeutsamer. Zuweilen scheint das zwar Taktik, eine Einbindung in ein danach wieder »Funktionieren-Wollen«. Trennt man davon manch unseriöse Esoterik, haben wir damit dennoch für Wildnis auch eine gute Verbindung.

Der besondere Platz –*Tipp für Erlebnisse***Naturtiefe entdecken durch »intensives Nichtstun«**

Das kann jede und jeder – und jedes Mal einzigartig: Suchen Sie sich einen für Sie schönen und unkomplizierten Platz in der Natur. Bitte mit Naturberührung, zum Beispiel auf den Boden setzen oder auf einen Stamm. Es soll bequem sein, also nicht stehen. Dort bleiben Sie 30 Minuten sitzen (Uhr oder Wecker stellen, das aber bis zum Klingeln vergessen). Und jetzt das Besondere: einfach nichts tun! Nur sitzen, entspannt sowie aufmerksam von diesem Platz aus (ohne ihn zu verlassen) die Umgebung rundum ansehen, hinein hören, riechen. Niemand darf Sie mit Arbeitsaufträgen belästigen. Dort sollen Sie Ruhe haben, frei sein, Ihre Gedanken dürften streifen. Versuchen Sie dennoch, sich von Alltagsorgen zu lösen, möglichst ganz im Hier und Jetzt von diesem Platz (konzentriert) aus zu beobachten, was einfach da ist. Bemühen Sie sich nicht in bestimmter Meditationsübung, das wäre zu dogmatisch. Sie werden merken, wie intensiv, wohltuend und dennoch ereignisreich das sein kann.

Auswertung

Wenn die Zeit so fließt und weil Sie vom Platz nicht weggehen, werden Sie nach und nach Details nah und fern entdecken, die Ihnen sonst nicht aufgefallen wären. Sie schulen Ihre Beobachtungsgabe, auch wenn Sie nicht wissen müssen, wie die Pflanze oder das Tier heißt, die Sie mehr als sonst bemerken. Diese halbe Stunde erleben Sie als bewusste Lebenszeit, die Ihnen durchaus länger als normal vorkommen kann, und Sie merken, wie lebendig und strukturreich Wildnis ist.

Variationen

- ❖ Leitfragen: Wie viele Farben sehen Sie? Beschreiben Sie das Schönste, was Sie sehen. Welche Tiere? Welche Geräusche? Dies setze ich gerne ein, wenn jemand aus dem hektischen Alltag zum ersten Beobachten kommt oder wenn ich die Übung in ein Programm einbinde und auf bestimmten Erkenntnissen aufbauen will. Intensiver ist es aber ohne solche Aufgaben.
- ❖ Gruppenvariation: Wenn sich eine Gruppe oder Familie verteilt und jeder einen anderen Platz sucht – nicht in Sichtweite des Nächsten –, kann man sich nach 30 Minuten am Treffpunkt austauschen. Diese Kommunikation ist wichtig. Sie werden staunen, wie viele unterschiedliche Naturerscheinungen wahrgenommen werden, aber auch Gemeinsamkeiten. Zum Abschluss zeigt jeder mit dem Finger in die Richtung des ausgesuchten schönen Platzes. Meist zeigen die Finger in viele Richtungen, denn Wildnis hat fast überall viele schöne verschiedene Plätze.

Bemerkung

Das ist eine meiner Lieblingsübungen für Naturprogramme. Einfach, ohne Hilfsmittel und meist hochwirksam und berührend wie Wildnis selbst. Bei manchen Gruppen ist eine gute Anmoderation wichtig, weil viele Menschen Nichtstun ohne Auftrag nicht gewohnt sind. Dabei ist Nichtstun eine besondere Qualität für Flächen, die Wildnis sind, und hier für uns selbst: Wildnis mit uns.



Wildnis hat Bedeutung: verstehen wir uns!?

Wildnis – nur so ein Gefühl

Eine Jugendgruppe schlendert durch meine Wildnis »Nahe der Natur« in Staudernheim. Schon bald wähnt man sich in einer anderen Welt. Knorrige Bäume. Felsen sind überwuchert. Meine Frau, die heute die Gruppe leitet, stellt die Frage: »Was in diesem Wald ist anders als in Wäldern, die Ihr gewohnt seid?« Gemurmel. Schnell fällt der Begriff »Unordnung«. »Freiheit«. Plötzlich kommen Sonnenstrahlen durch die Kronen. Vielfältige Grüntöne, das verschiedene Braun der Felsen und Stämme verschmelzen im magischen Licht zu einer Sinfonie an Formen und Farben. Ein Mädchen ruft »geheimnisvoll«. Da sagt ein Junge geradezu feierlich: »Das ist ein kostbares Heiligtum.«

Dieser ungewöhnliche Ausspruch zeigt, dass auch Wildnis etwas Ungewöhnliches ist und aus einer Fläche etwas Einzigartiges macht. Auch wenn ich esoterische Eskapaden ablehne, so halte ich es als kleiner Wissenschaftler mit dem großen Wissenschaftler Albert Einstein in seinem Zitat: »Das Schönste, was wir erleben können, ist das Geheimnisvolle.« Wildnis.

Wildnis und Nutzfläche vergleichen – Freiheit spüren

Tipp für Erlebnisse

Für Romantiker: Kann man die Freiheit spüren, wenn sich Natur mal lange Zeit frei und eigendynamisch entwickeln durfte? Ich selbst spüre recht zuverlässig, ob eine Fläche, ein Wald gänzlich ungenutzt und wirklich freie Wildnis ist. Es geht mir in Wildnis automatisch besser. Rieche ich gar eine andere Luft als in einem Forst? Intensiv genutzte Forste stressen mich regelrecht, während mir ein Naturwald einfach gut tut. Merken Sie das auch?

Für Analytiker: Suchen und finden Sie gezielt Nutzungsspuren aller Art. Alte Nutzungsspuren sind noch lange in neuer Wildnis zu finden. Und wo Sie gar keine finden, ist die Wildnis schon schön alt. Nutzungsspuren sind zum Beispiel Markierungen an den Bäumen, Baumstubben, fahrzeugtaugliche Wege, Rinnen oder Gräben statt gewundener Bächlein, Stützmauern und mehr. Entwickeln Sie Ihren Suchblick, und Sie werden stets mehr entdecken und wildnis-sensibel werden.

Was ist Wildnis?

Ein Festival der wilden Ausichten

Jeder sieht Wildnis anders – unterschiedliche Zugänge

Im Folgenden drei Geschichten, drei Landschaften, drei Zugänge – zu Wildnis.

Als junger Praktikant der damaligen Biologischen Station List auf Sylt stehe ich im Sommer 1989 mitten in den großartigen Dünen im einsamen Norden dieser Nordseeinsel. Eine grandiose freie Natur, in der Wind, Gezeiten und Sand eine mit Gräsern und niedrigen Büschen lückig bewachsene wellenartige Dünenlandschaft formten. Diese freie Natur und Weite berühren mich tief. Da holen mich Worte aus meinem Schwärmen: »Wildnis kann es gar nicht mehr geben.« Fragend schaue den Mann an. »Alles auf der Welt ist indirekt durch Menschen beeinflusst. Selbst in der Antarktis sind menschenentstandene Stoffe von weither festzustellen«, so sagt mir der weitgereiste Arzt und Urlauber aus Düsseldorf. Eine Zufallsbegegnung mitten in den Dünen. Ich erwidere: »Für mich sind diese Dünen Wildnis, denn sie sind von selbst entstanden und entwickeln sich frei weiter.« »Aber die Menschheit hat überall ihre Spuren hinterlassen«, betont er überzeugend. Man weiß heute, dass sich Mikroplastik und Nanokunststoffe auch fern von Menschen in Nahrungsnetzen anreichern. »Wildnis wäre eine Landschaft, in der gar keine menschlichen Einflüsse, auch keine Kunststoffe vorkommen. Gibt es nicht«, ist er sich sicher. Ich denke nach – bis heute und weiter. »Noch ein Tipp«, ruft mir der nette Mann nach: »Wenn Sie sich für Naturschutz einsetzen, schauen Sie, dass Sie unterschiedliche Perspektiven einholen und Verbündete gewinnen.« Ein guter Tipp. Ich versuche es mit Ihnen.

Das Defereggental ist ein wunderschönes Tal im österreichischen Osttirol, mitten in den Alpen an der Südwestflanke des Nationalparks Hohe Tauern. Der Oberhauser Zirbenwald bei St. Jakob geht mir nahe. Sein würziger Duft in der Sommerwärme betört meine Sinne. Teile von ihm werden nicht mehr genutzt: ein urtümlicher und doch lichter Wald, ein Urwald von morgen, wie auf den Schildern erklärt wird. Dabei stellen sich Fragen, die in jedem Wald ähnlich sind: Ist ein Wald schon Wildnis, wenn er jetzt zwar frei wachsen darf, die Folgen früherer Holznutzung aber noch sichtbar sind und seine Entwicklung mitprägen? Ein Urwald, der nie angerührt wurde, ist es sicher nicht, den gibt es in Europa kaum noch. Und ein Zurück gibt es auch nicht, weil stoffliche Einflüsse, Klima, Vegetation andere sind als früher. Dennoch sehe und fühle ich »Wildnis«, weil etwas wieder aus sich heraus frei wachsen darf und es in einigen alten Bäumen fast so anmutet, als wäre es urtümlich. Mir wird aber klar: Wildnis kann nur nach vorne und nicht rückwärts in die Vergangenheit gerichtet sein. Kein Urwald von früher, ein anderer freier Wald entsteht: Statt Urwald wächst künftige »Urgewald«.